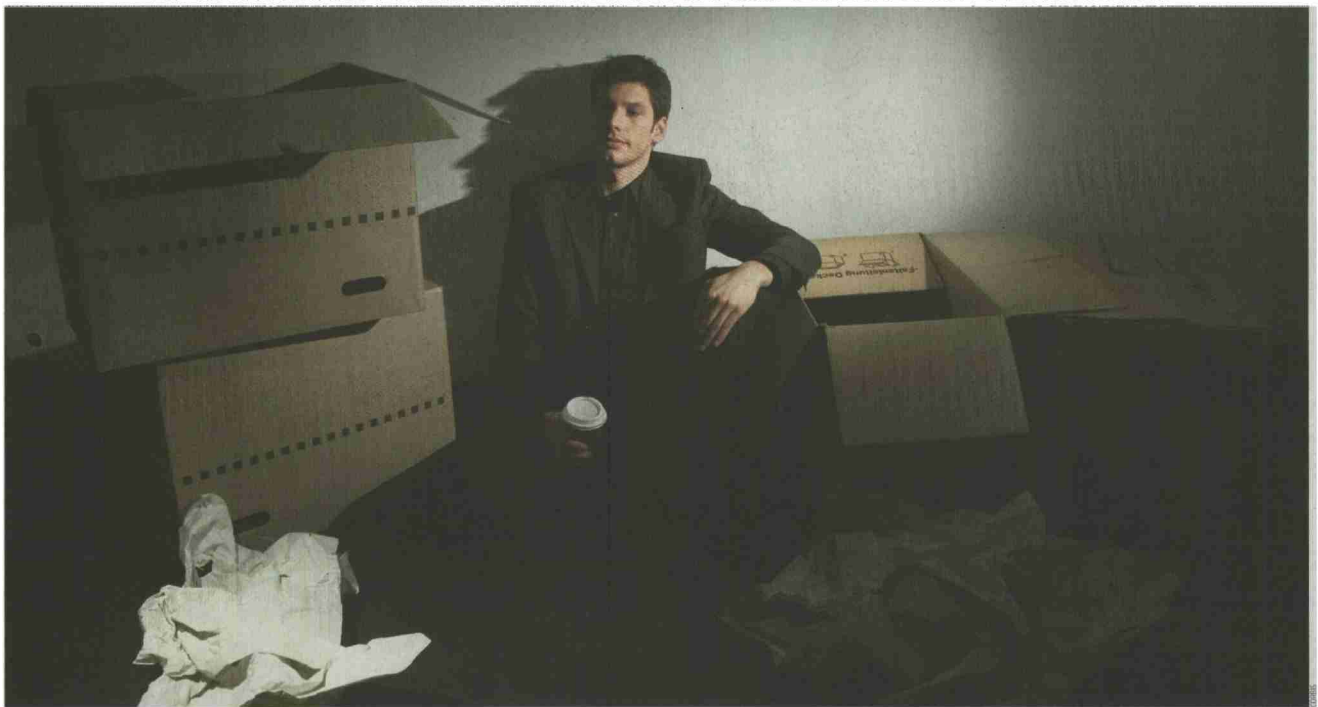


Nomaden im Sparmodus

Ansiedlung Multinationale Konzerne prüfen ihren Standort in der Schweiz und kürzen die Ausgaben für hochbezahlte Arbeitskräfte aus dem Ausland. Die Relocation-Firmen leiden.



Ausländischer Arbeitnehmer: Statt einer Relocation-Firma, die sich um den Umzug in die Schweiz kümmert, müssen nun immer mehr Expats alles selber in die Hand nehmen.

JEAN FRANÇOIS TANDA

Andreas Müller sitzt im Auto und fährt zu einem Kundentermin. Der Partner International Corporate Tax beim Beratungsunternehmen KPMG ist dieser Tage ein gefragter Mann. «Ein Thema, das bei meinen Kunden immer wieder zur Sprache kommt, ist der teure Standort Schweiz», erzählt der Steuerexperte über die Freisprechanlage. Zwar kenne er eine Firma, die davorstehe, mit 100 Angestellten in die Schweiz zu ziehen – falls sie sich nicht doch für Holland entscheide. Und ein anderes Unternehmen, so Müller weiter, überlege sich, mit 200 Mitarbeitern in die Schweiz umzusiedeln – oder nach Singapur. Gleichzeitig seien aber die hiesigen Löhne und der starke Franken immer wieder Inhalt von Kundengesprächen und ein Argument gegen

eine Ansiedlung in der Schweiz.

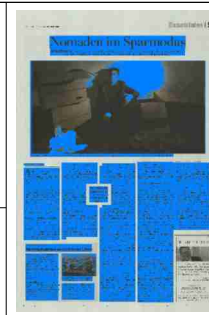
Franken vernichtet Standortvorteile

Die fetten Jahre sind vorbei. Immer häufiger müssen sich Manager multinationaler Unternehmen mit Europasitz in der Schweiz konzernintern für den teuren Standort rechtfertigen. Die Währung und Löhne auf Weltrekordniveau fallen in den Finanzabteilungen globaler Konzerne zunehmend negativ auf. Arbeitsstellen, die nicht zwingend an die Schweiz gebunden sind, droht die Versetzung ins Ausland. Bereits spüren die Relocation-Firmen auf dem Platz Zürich das Ende der Party.

Jahrelang wuchsen die Spezialisten für Umzüge und Ansiedlungen. Sie holten die Expatriates globaler Konzerne bei ihrer Ankunft in der Schweiz am Flughafen Zürich ab, organisierten Wohnungs- und

Hausbesichtigungen für sie, begleiteten die Neuankömmlinge zu Ämtern und halfen ihnen beim Formulkrieg mit den Schweizer Behörden. Das boomende Geschäft mit den Business-Nomaden führte ab dem Jahr 2000 zu zahlreichen Firmenneugründungen in der Branche. Doch derzeit bleibt mancher Relocation-Berater daheim. Die Auftragsvolumen schrumpfen, vereinzelt wurden bereits erste Kündigungen ausgesprochen.

Grund sind die Sparprogramme global tätiger Unternehmen. Der US-Konzern IBM verlegt seinen Hauptsitz «Nordosteuropa» von Zürich nach Madrid. In Zug hat ein Konzern kürzlich 7 von 22 Angestellten eines Hauptquartiers nach Un-



Handelszeitung
8021 Zürich
043/ 444 59 00
www.handelszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 40'822
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 660.3
Abo-Nr.: 660003
Seite: 5
Fläche: 98'983 mm²

garn verschoben. Experten sprechen von bereits 10 Europasitzen in der Schweiz, die in den letzten Monaten teilweise ausgelagert wurden – und das ist nur der Anfang.

Die Schweiz als teurer Standort ist in Konzernen zunehmend ein Thema.

Steuerexperte Müller von KPMG weiss von weiteren Unternehmen, die mit dem Gedanken spielen, die Schweiz zu verlassen oder zumindest ihren Hauptsitz hier zu verkleinern. Bei Konkurrentin Ernst & Young sagt Dominik Bürgy, Leiter Steuern und Recht: «Der starke Franken nivelliert oder vernichtet gar viele Standortvorteile der Schweiz. Hinzu kommt ein Unsicherheitsmix aufgrund der Dispute mit dem Ausland wegen der Steuersysteme.» Beide Themen würden von Unternehmen an Kundenveranstaltungen häufig angesprochen. «Es herrscht eine allgemeine Nervosität», sagt Bürgy von Ernst & Young.

Während die hier ansässigen Konzerne ihre Standortwahl überdenken, stagniert parallel dazu die Anzahl an Neuansiedlungen von Grosskonzernen. «Unser Aktivitätslevel für Neuansiedlungen ist rückläufig», sagt Armin Marti, Leiter Corporate Tax beim Beratungsunternehmen PwC. Bürgy von Ernst & Young ergänzt: «Aufgrund der globalen Unsicherheit sind Unternehmen viel zögerlicher mit Umsiedlungen und den dafür benötigten Anfangsinvestitionen.»

Diese Flaute trifft die Relocation-Firmen nun mit voller Wucht. «Zehn Jahre lang sind wir kontinuierlich gewachsen. Doch heute liegt unser Umsatz auf dem Platz Zürich um 30 Prozent tiefer, verglichen mit vor zwei Jahren», sagt Thomas Müller, Inhaber von Interlife Relocation Management. Astrid Ohlendorf, Inhaberin des Unternehmens Schweizer Relocation, berichtet von einem «Einbruch» im letzten September, nachdem 2011 gut gelaufen sei. Im laufenden Jahr, sagt sie, «wollen wir neue Kunden akquirieren, da das beste-

hende Geschäft rückläufig ist». Steuerexperte Marti von PwC warnt: «Es braut sich etwas zusammen.»

Längst ist die Schweiz nicht mehr klare Favoritin als Standort für Hauptsitze von Grosskonzernen. Irland, die Niederlande, Zypern, Malta, Belgien, Hongkong, Singapur – die Konkurrenten im Buhlen um Headquarters sind zahlreich und günstiger. Laut Zahlen des Bundesamts für Statistik hat ein Unternehmen in der Schweiz Arbeitskosten von 35 Euro die Stunde, während sein Konkurrent im europäischen Ausland 20 bis 25 Euro bezahlt. Nur Belgien und Luxemburg sind mit über 33 Euro annähernd so teuer wie die Schweiz. Marti von PwC sagt: «Für ausländische Unternehmen ist die Schweizer Präsenz wegen des starken Schweizer Frankens um 20 bis 30 Prozent teurer geworden.» Darum müssen nun Sparprogramme her, sie treffen die hochbezahlten Angestellten der Multis – und damit die Relocation-Unternehmen.

Die nächste Welle kommt – aus Asien

Viele stellen fest, dass die Firmen ihren ausländischen Angestellten nichts mehr schenken. «Unsere Kunden suchen nach Sparmassnahmen. Die Unternehmen, die Angestellte ins Ausland schicken, vergolden sie nicht mehr einfach, wie dies früher geschah», sagt Steuerfachmann Bürgy. Zuschüsse an die Wohnungsmieten werden von zwischen 7000 und 10000 Franken auf 5000 Franken halbiert, oft gibt es gar keinen Zuschuss mehr. Die Beiträge für die internationale Schule der Kinder (bis zu 25000 Franken im Jahr) werden ebenfalls gekürzt oder gestrichen. Zum Kostensparen holen die multinationalen Unternehmen ihre Mitarbeiter häufig gar nicht mehr als Expats in die Schweiz.

Stattdessen werden Ausländer mit lokalen Arbeitsverträgen angestellt. Statt einer Relocation-Firma, die sich um deren Wohnungssuche kümmert, müssen sich die hochbezahlten Ausländer ihre Wohnungen selber suchen und an Besichtigungsterminen alleine Schlange stehen. Erhielten die Expats früher bis zu einem halben Jahr eine möblierte Temporärwohnung bezahlt, bis sie in ein definitives Heim umziehen konnten, dürfen sie jetzt maximal drei Monate lang in einem

sogenannten Businessapartment wohnen.

Auch deren Anbieter haben schon bessere Zeiten gehabt. Giancarlo Fiorio von PABS Résidences+Appartements, einem der grössten Anbieter möblierter Wohnungen auf dem Platz Zürich, sagt: «Wir haben 5-10 Prozent Leerstände.» Eine solch hohe Leerstandsquote könne man auf Dauer nicht halten, so Fiorio. Ein Konkurrent hat bereits reagiert. Bestand dieser früher darauf, dass Wohnungen nur monataweise gemietet werden konnten, so hat er seine Bedingungen inzwischen geändert: Neu gibt es seine Businesswohnungen auch für nur zwei Wochen.

Die Krise der Relocation-Branche betrifft in erster Linie Zürich. Anderswo läuft das Geschäft noch gut, in Zug etwa dank den Rohstoffgiganten Glencore und Xstrata. Dort sei ein «dynamischer Markt», sagt Müller von Interlife Relocation. Auch

Crown Relocations, mit 100 Büros in 50 Ländern einer der grossen Global Players, stellt sich selber eine «sehr gute» Prognose aus, dank Präsenz in Zug und Luzern.

Bürgy von Ernst & Young ist überzeugt, dass das Geschäft in der Schweiz als Headquarters-Standort grosser Konzerne nicht abreißen werde: «Die nächste Welle kommt aus Asien», prognostiziert der Steuerexperte. Auch Unternehmensberater Thomas Borer ist von der Schweiz nach wie vor überzeugt: «Für asiatische und osteuropäische Unternehmen bleibt die Schweiz ein attraktiver Standort für eine Expansion nach Westeuropa.»

Kurze Distanzen, eine gute Infrastruktur sowie die gegenüber ausländischen Investoren freundliche Einstellung machten das Land interessant, sagt der frühere Schweizer Botschafter. Sorgen würden sich seine Kunden allerdings darüber machen, dass die Schweiz sich ihre guten Rahmenbedingungen selbst zerstöre: «Die Initiative zur Einführung einer Erbschaftssteuer, die Abschaffung der Pauschalbesteuerung oder das wiederholte Nachgeben der Schweiz bei Disputen mit dem Ausland geben zu denken», so Borer.



Handelszeitung
8021 Zürich
043/ 444 59 00
www.handelszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 40'822
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 660.3
Abo-Nr.: 660003
Seite: 5
Fläche: 98'983 mm²

ZUWANDERUNG

Uni-Abgänger aus der EU drücken Löhne

Genf und Zürich sind Weltbeste Die neusten Zahlen zu Ausländern in der Schweiz stammen vom August 2011. Damals lebten über 1,75 Millionen in der Schweiz, zwei Drittel waren EU-Bürger. Ein Viertel der Ausländer lebte in den Wirtschaftszentren Zürich und Genf. Dort werden laut dem Kaufkraftvergleich der Grossbank UBS (August 2011) die weltweit höchsten Löhne bezahlt.

Hochqualifizierte Laut dem Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) haben 83 Prozent der nach Juni 2002 eingewanderten EU- und EFTA-Bürger eine Berufsbildung oder die Matur. 51 Prozent verfügen über einen Uni-Abschluss oder über eine höhere Berufsbildung. Ihre Zuwanderung hat auf die Löhne



Wirtschaftsraum Zürich: Er ist beliebt bei hochqualifizierten Ausländern.

gedrückt. Laut dem 7. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU habe «die starke Zuwanderung von gut qualifizierten Arbeitskräften das starke Lohnwachstum auf höheren Qualifikationsstufen gebremst».